

Einzelnummer: 30 Pf., zugestellt 40 Pf., Abonnement: Quartal (6 Nummern incl. Zustellung) 2 Mark. Vorzugs-Ausgabe: 100 numm. Exemplare 1-20 sign. auf echt Zanders Bütten à 10 M., 21-100 à 3 M.

Preis 30 Pf.
Durch Post und Buchhandel
40 Pf.

Anzeigenpreise: 1 Quadratzentimeter 0,50 Mark, einmal wiederholt 10 % Rabatt, zweimal wiederholt 20 % Rabatt. Exzentrischer Satz: 1 Quadratzentimeter 1,00 Mark, bei gleichen Rabattsätzen.

"Jedermann sein eigner Fussball"

Illustrierte Halbmonatsschrift

1. Jahrgang | Der Malik-Verlag, Berlin-Leipzig | Nr. 1, 15. Februar 1919

Sämtliche Zuschriften betr. Red. u. Verl. an: Wieland Herzfelde, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 76. Sprechst.: Sonntags 12—2 Uhr

Preisausschreiben!

Wer ist der Schönste??

Deutsche Mannesschönheit 1 (Vergl. Seite 4)

Die Sozialisierung der Parteifonds

Eine Forderung zum Schutze vor allgemein üblichem Wahlbetrug

(Diese Ausführungen sollen den Unfug unserer Nationalversammlung selbst vom Gesichtspunkt der Demokraten aus illustrieren, jener Leute, die meinen, ein Volk dürfe keine Regierung besitzen, deren Niveau dem seines eigenen Durchschnitts überlegen ist.)

Man mag Demokrat sein, deutsch-sozialistischer Untertan oder Kommunist, man mag mit Schiller sagen: Verstand ist stets bei wenigen nur gewesen oder behaupten auf jede Stimme komme es (sogar mit Recht) an, die Tatsache wird man nicht bestreiten: Wahlen gehören zu den ge-

wichtigsten politischen Faktoren der Gegenwart und nächsten Zukunft — ob nun Wilson, Lenin oder der Imperialismus die Welt erobert.

Wahlen sollen der Ausdruck des freien politischen Willens innerhalb einer Gemeinschaft sein. Sind sie es? Nein! Können sie es sein? Nein — denn nur verhältnismäßig wenige Menschen besitzen einen bewußten, in eigner Erfahrung, Denkkraft und Kenntnis wurzelnden politischen Willen; und unter diesen Wenigen wiederum schenkt nur eine geringe Anzahl einem der zu wählenden Kandidaten tatsächlich Vertrauen; und schließlich dürfte sich bis zur Wiederkehr der Wahlen auch in diesen seltenen Fällen das gewährte Vertrauen nur ganz ausnahmsweise als wirklich berechtigt erweisen. Dies „Nicht-wissen-können wen man wählt" bleibt jedoch relativ unwichtig, weil die Massen meist nicht wissen, wie der Träger ihres Vertrauens überhaupt beschaffen sein soll. Die Wahl ist in der Regel lediglich Instinkt-Angelegenheit. Das wäre wohl zu bejahen, wenn jene Urinstinkte, jener Witterungssinn der unausrottbar und unwandelbar im Menschen verankert ist dabei den Ausschlag gäben. Mitnichten: die zahllosen passiven Instinkte widersprechendster Art, die durch äußere (d. h. vom Individuum nicht zu verhindernde und doch nicht kontrollierte) Einwirkung umso stärker und bequemer ausgelöst werden, je (politisch) unentwickelter ein Mensch ist — diese Instinkte sind die treibende Kraft aller Wahlen. Um aber auf die Millionen Willensarmer einwirken zu können — dazu gehört Macht. Macht = Geld. Geld findet sich und bleibt am wenigsten im Besitz altruistisch handelnder Menschen und Gruppen: daher sind die Wahlen in Wahrheit Seismographen und Regulatoren der Machtschwankungen zwischen den undemokratischsten und unsozialsten, den egoistischsten Cliquen innerhalb einer Gemeinschaft.

Da sich vorläufig unser Staatsgebilde ohne Wahlen nicht lenken lassen wird, lohnte es sich, den (übrigens internationalen) Wahlbetrug dadurch einzudämmen, daß allen Parteien ihr ausschlaggebendstes und gleichzeitig imperialistischstes Machtmittel, der Parteifonds genommen würde. Die Parteifonds sollten in Händen einer exparlamentarischen Institution liegen, die völlig mechanisch jedem Staatsbürger (solange dies nationale Vorurteil noch herrscht) der seine Mitbürger parlamentarisch zu führen, d. h. eine Partei zu gründen oder zu vertreten wünscht, kostenlos die Veröffentlichung seines Programms sichert. Aus der Vertriebsziffer jedes (selbstverständlich zu gleich billigem Preis und durch gleiches System verbreiteten) Programms ließe sich leicht eine Skala der öffentlichen Anteilnahme aufstellen, der entsprechend die Geldmittel der vereinigten Parteifonds zu Propaganda-, Reklame- und Parteizwecken den einzelnen Parteien zugewiesen würden.

Parteien, die durch irgendwelche Manöver die Vertriebsziffer ihres Parteiprogramms zu erhöhen suchten, oder irgendwelche Organisation oder Propaganda mittels anderer als solcher zugewiesenen Geldmittel betrieben, würden rücksichtslos von der Wahl ausgeschlossen.

Damit wäre noch lange kein idealer Zustand erreicht. Wir wissen indessen genug von den Zielen, zu wenig von den Wegen. Zweifellos wäre die „Sozialisierung" der Parteifonds bejahenswert aus moralischen Gründen seitens ehrlicher Demokraten, aus realpolitischen seitens der Sozialisten und Kommunisten. Falls aber (was ich nicht bezweifle) die meisten Parteien der „Deutschen Republik" sich krampfhaft gegen die Sozialisierung der Parteifonds wenden würden, erwiese sich aufs neue, daß **nicht** die berühmte „Achtung vor **jedes** Staatsbürgers politischem Willen" (für die außer den Kommunisten doch alle Parteien einzutreten behaupten) sondern Wille zur vielgeschmähten „Diktatur" ihre Begierde ist.

Wieland Herzfelde.

UNSERE GEGNER



I.

Bruchmüller sen., Dezernent im Auswärtigen Amt, (persönlicher Feind Radeks) versucht auf siderischer Basis mittels einer im Regenschirm verborgenen Wünschelrute geheime Spartacidische Waffen- und Munitionslager zu entdecken.



II.

Bruchmüller jun., Oberprimaner, nahm erfolgreich an der Aktion gegen Liebknechts Sohn teil, gründete einen Schülerrat zur Bekämpfung kommunistischer Umtriebe in den deutschen höheren Lehranstalten.



III.

Gutsbesitzer Josef Bürr „aus" Stolp i. P., Mitglied der Nationalversammlung, (vielfach prämiierter Mastviehzüchter) hielt in Weimar eine aufsehenerregende Rede für die Wiedereinführung der Wehrpflicht und Gründung einer wendisch-kaschubischen Republik auf monarchischer Grundlage.

Der nachträgliche Heldentod.

Eines Abends erinnerte sich ein armer, alter Mann seines verstorbenen Jugendfreundes. Da klopfte es bescheiden an die Tür, und herein trat ganz offenbar dieser Freund.

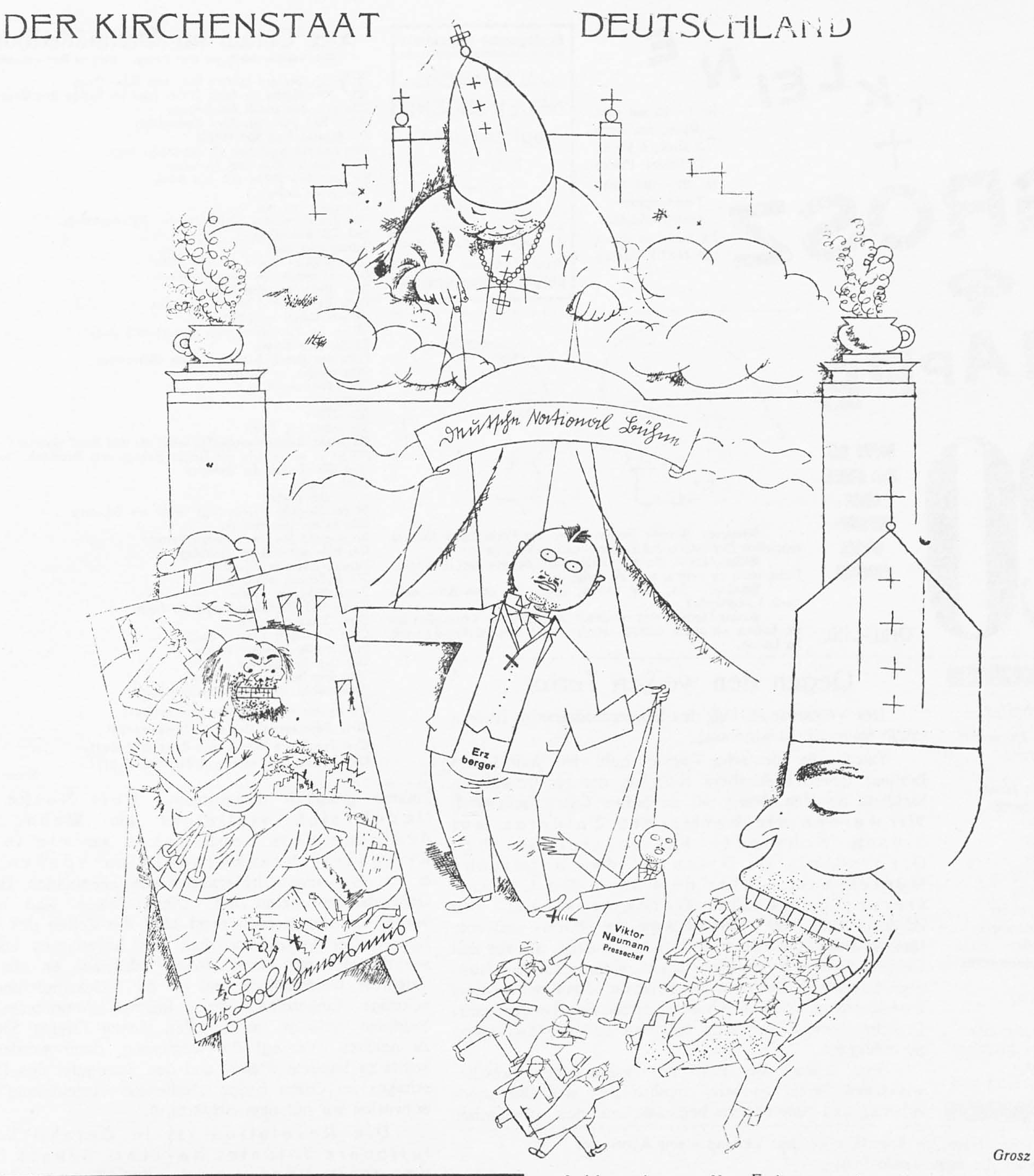
Aber Julian, lebst Du denn?" fragte erschrocken der alte Mann. Julian verneinte das kopfschüttelnd. Er sagte mit einer Stimme, die schon lange nicht gebraucht worden zu sein schien:

„Ich lebe nicht mehr, Marcus, ich kann das kein Leben nennen. Als ich vor nunmehr etwa 25 Jahren starb oder jedenfalls als tot begraben worden war, überkamen mich Ruhe und Vergessen. Zirka sechs Jahre lang dachte ich nur an das hellgrüne Tischtuch meiner Mutter. Es ist unglaublich, eine Art Traum. Eigentlich hat es gar keine Dauer. Erst beim Erwachen scheinen es lange Jahre gewesen zu sein.— Warum, frage ich Dich, macht man die Gräber nicht schalldicht? Warum verstopft man die Ohren der Leichen nicht mit Watte? Nämlich seit etwa zwei Jahren begann mich in meinen monotonen Träumen irgend etwas zu stören. Auf ein Mal merke ich, es ist Artillerie. Erinnerst Du Dich: ich habe doch als Kanonier gedient. Es bummt. Es poltert. Ich unterscheide mehr und mehr. Hölle und Teufel, **das** Geräusch erkenne ich noch im Tode wieder. Ich befand mich bestimmt unter einer Kanone. Plötzlich saust und zischt es um mich herum. Ich fühle mein Bett, meinen Sarg, hoch gehoben, fliegen, wieder auffallen. Der sorgfältig angelötete Deckel klappt auf, mein Leichnam, holterdipolter—rollt in eine Art Jauche—brrrr in Blut, in lauter Blut. Aber im nächsten Augenblick packten mich einige Leute. Ich verlor mein (ohnehin schwaches) Bewußtsein. Erwachen tat ich in einem Krankensaal. Ich hörte, wie der Arzt sagte: „stark unterernährt, deliriert, beste Pflege; Ablenkung von diesen Leichenphantasien. Kerl bildet sich ein, aus dem Grabe zu kommen." Ich wandte mit schwacher Stimme ein: „Herr Stabsarzt, beim wunderbaren Gott, ich bin schon Anfang der 90er Jahre begraben worden." — „Schnauze gehalten, Mann!" war Alles, was ich zur Antwort bekam. Sie pflegten mich nun soweit ganz ehrlich. Sie gaben mir dann Proviant, Kleider, etwas Geld und entließen mich. Da, lieber Marcus, entsann ich mich Deiner. Hier bin ich. Du weißt, ich stand schon dazumalen allein da. Du warst mein einziger Verkehr, mein Halt. Verlasse mich nicht! Und erkläre mir: was ist das für ein Krieg oder Manöver?"

Marcus war während der Rede seines verstorbenen gewesenen Freundes bemüht, es diesem behaglich zu machen. Er hatte ihn in einen weichen Sessel niedergezogen, ihm ein warmes Getränk und einige Speisen vorgesetzt. Er legte ihm jetzt die Hand auf die Schulter und beugte sich vertraulich zu ihm herab. „Julian" sagte er, „so lebst Du also wirklich! Ich muß es ja glauben, obgleich mir der Verstand still steht. Es ist aber auch eine Zeit!" Sie haben uns von allen Seiten überfallen: Russen, Franzosen, Japaner, Belgier, Rumänen, Montenegriner, Italiener, Portugiesen, Kanadier, aber allen voran die Engländer und Amerikaner." Julian sprang auf wie **ein Dämon**. „Siehst Du", schrie er, „sogar Tote in ihren Gräbern spüren es doch, daß unser Deutschland in Gefahr ist. Glaube mir, die echte Vaterlandsliebe ist mit den Toten im Bunde wie mit Unsterblichen, wie mit der Auferstehung. Mir kroch es prickelnd bis ins Gebein. Aber mein Fall mag nicht vereinzelt sein; **denn kein Fall ist jemals vereinzelt**. Ich prophezeie Dir, daß Deutschland nicht untergehen kann, weil eher noch die Toten sich wieder beleben und die Waffen ergreifen werden. Ich melde mich gleich morgen bei meiner alten Kompagnie." Und so geschah es. Julian machte sein Wort am andern Tage wahr. Übrigens, so sehr sich beide Freunde auch Mühe gaben, die Welt von dem wunderbaren Ereignis zu überzeugen, so wenig glaubte man ihnen, so daß sie es schließlich aufgaben, es zu erweisen. Der wackere Julian focht an der Somme mit. Lange Wochen hörte sein Freund Marcus nicht das Geringste mehr von ihm. Endlich, eines Abends .... er war im Begriff, schlafen zu gehen, stand ein Schatten vor ihm, lichte Augen sahen sekundenlang strahlend in die seinigen .... die Gestalt zerging in Nebel. Mitten in der Nacht traf ein Telegramm ein, das **den Heldentod** Julians meldete. Mögen die prophetischen Worte des doppelt Gestorbenen erfüllt werden! Möge der Ameronger ....!

Mynona.

DER KIRCHENSTAAT DEUTSCHLAND



Grosz

★ ★ POLITISCHE STERNWARTE ★ ★

Das dreieckige Verhältnis

Von Tag zu Tag wird es klarer: Deutschland ist antibolschewistisch. Eine alte Wahrheit: „Wer nicht für mich, der ist wider mich" möchte den Schluß rechtfertigen: Deutschland schließt sich der Entente an. Die Entente dankt: Kapitalistische Staaten können einen Staat, der vorm Bankrott in jeder Hinsicht steht, nicht coordinieren, höchsten subordinieren. Dabei hilft Erzberger ja redlich. Man wird aber doch nicht meinen, Erzberger sei so devot aus Verlegenheit. Hat er Victor Naumann vielleicht auch aus Verlegenheit zum Deutschen Pressechef ernannt? Naumann, den Hauslehrer der ehemals königlichen Wittelsbacher (u. a. der heutigen Königin von Belgien) den Intimus Czernins, Exkaiser Karls? Wenn Erzberger nach der Entente tanzte, was kann der an jenem — sagen wir — indirekt „kompromittiertem" Herrn Naumann liegen? Wem kann überhaupt mit dieser Ernennung gedient sein? (Man lanciert doch keinen Pressechef ohne gleichzeitig einer Großmacht Reverenz zu leisten.) Wilson? — verzichtet. Lenin? — niemals! Bleibt (ja ja, er hat sich fein totgestellt) — der Papst! Die Offentlichkeit verkennt die Gefahr des Klerus! Was liegt Erzberger an Deutschland, das verschachert er ruhig der Entente, (je ärmer, umso frommer) wenn er nur seine Macht genügend ausbaut, das Deutsche Reich zu klerikalisieren. Er schiebt nicht schlecht: Ebert, ehrfürchtiger Katholik: Präsident! Nun Victor Naumann: der hat die Presse in der Hand. Das deutsche Volk, nachdem aus seinem irdischen Preußenhimmel nichts geworden — müde der politischen Freiheit infolge der Kämpfe, die sie brachte, ist für das päpstliche Sklaven-Jenseits geradezu disponiert. — Wetten — binnen kurzem, zu spät natürlich — wird jedes Kind in Deutschland das Trio: Lenin-Wilson-Benedikt erkennen. Was Wunder auch — die Weltrevolution schafft Leichen, da lassen die Geier nicht lange auf sich warten: — Herr Erzberger verkuppelt Germania den westlichen Imperialisten (Gott, machte es ihm Wilson nur nicht so schwer). Sein Gehilfe Naumann bläst ihr indessen den „Bolschewismus" in die Augen (à propos: lasen Sie die Hirtenbriefe?) damit sie nicht inne wird, was ihr blüht: Der Klerus frißt das „70 Millionen-Volk" auf, um sich über Wasser zu halten, wenn eines Tages die Entente den Bolschewismus bejaht und sich dann, über Deutschland hinweg, mit Rußland vereint zu einer Macht — die keinen Papst braucht. Getrost, heiliger Vater in Rom — man nennt uns nicht umsonst das dümmste Volk der Welt.

He

W O I S T T I R P I T Z ????

Achtung! **Bürger!** Achtung!

Für eine Filmpantomime

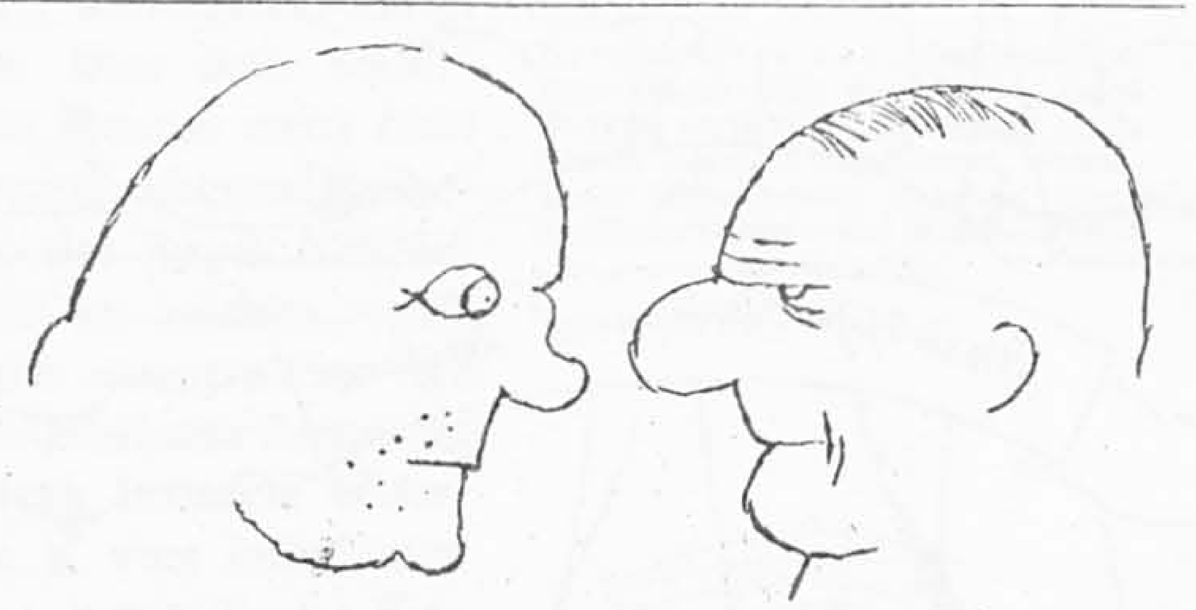
Wilhelms Rückkehr

Ca. 2000 stattliche deutsche Männer sofort gesucht. Dekorierte bevorzugt

(Orden mitbringen!)

EBERT-FILM A.-G.

Cafe Vaterland



Schulzer: Warum tragen denn die Freiwilligen Noskes eigentlich Eichenlaub auf Uniform und Extramütze?
Mülle: Nun — die sind doch dafür da, von der deutschen Eiche noch zu retten, was zu retten ist.
Schulzer: So, aber warum tragen sie denn dann auch noch Totenköpfe?
Mülle: Mensch, das verstehst Du nicht? — wenn alles tot ist, haben wir doch endlich wieder Ruhe und Ordnung im Lande.

Der Coitus im Dreimäderlhaus

(Mein neuestes Gedicht mit einer Einlage: Die neue Nationalhymne)

Peitsch Dir den Hintern lila, mein süßer Fratz
Mondschein die kahle Platte (und ich lausche dem Graswuchs)
Wo einst das Halali der Hofjagd — —
(Läuse sind phänomenalstes Dammwild)
Du Staatskokotte **Germania**
Mir krabbelt grad eine die Heerstraße lang
Wie einst im Mai nach Potsdam
Da kann kein Kaiser und kein König
Nur graue Salbe
1,25 garantiert rein
Aus den ehemaligen Beständen der Schloßapotheke.
Hab Dir nich Kleene
Immer feste druff
(Sprach Prinz Eugen der edle Ritter
Pour le merite vom Gardekorps)
Und Zieten aus dem Busch
Auch die Republik braucht Soldaten
(Noske lächelt verschämt
Wenn der Deutschnationale schwarz-weiß flaggt)
Cäcilie mein Engel,
Lüfte das Hemd, Heut ist Kaisers Geburtstag
Wir machen 'ne Extratour
Nach Amerongen
Hintenrum
Alte **175** er
Ich rechne auf Euch!
Regiment Reinhard wohldiszipliniert mit fünf Mark täglicher Löhnung
(Nicht zu verwechseln mit Arthur Kahane vom Deutschen Theater)
Und Die Büchse der Pandora
Oder Allzeit
Schußbereit
Ja der Deutsche Soldat trifft immer ins Schwarze
Wo es am blondsten ist.
Sei gegrüßt Du mein schönes Sorrent
Ach kitzle mir mal am Hosenlatz
Mensch Ebert in Weimar!
Na Dickerchen willste mal
Letzte Liebe von Joethe
Kinder und Volksbeauftragte die Hälfte
Ohne Trinkgeldzwang
Ober 'ne Schale Jungfernhaut
Und tüchtig Melange drüber
Der Herr ist noch neu
Und denn rin ins Vergnügen!
Familienbad die Nationalversammlung.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Ein deutsches Weib, ein deutscher Suff,
Ach Männe hak mir mal die Taille uff!

Walter Mehring

Mitarbeiter:

H. Ayshaus, Darmstadt
Hans v. Albrecht
Paula Buch
Jo ten Brook, Haag
Dr. S. Friedlaender
Jomar Förste
Paul Gangolf
George Grosz
~~John Heartfield~~
Tom Heartfield
Wieland Herzfelde
Richard Huelsenbeck
Dr. Kiesewetter
Joh. Theod. Kuhlemann, Cöln
Walter Mehring
Mynona
Karl Nierendorf, Cöln
O. Nerlinger, Straßburg
Erwin Piscator
Otto Schmalhausen (Oz)

Gegen den weißen Terror

Der Vollzugsausschuß des Landessoldatenrats Bayern erläßt folgende Kundgebung:

Durch die deutsche Presse geht ein Aufruf des Berliner Oberbefehlshabers Noske, der zur freiwilligen Meldung für den Schutz im deutschen Osten auffordert. Wir warnen die bayrischen Soldaten, auf diesen Schwindel hereinzufallen. Der Grenzschutz im Osten ist das politische Mäntelchen, hinter dem sich die Organisierung der weißen Garde versteckt. Das ist des Pudels Kern. Und wo kann die schwarz-weiß-rote Restauration Deutschlands anders herkommen, als aus den Gefilden unserer ostelbischen Junker. Wenn schon revolutionäre bayerische Soldaten marschieren, dann nur zu dem Zweck, um gemeinsam mit dem ostelbischen Landarbeiter-Proletariat jene Granden zu entfernen und die Gutsbesitzer zu enteignen.

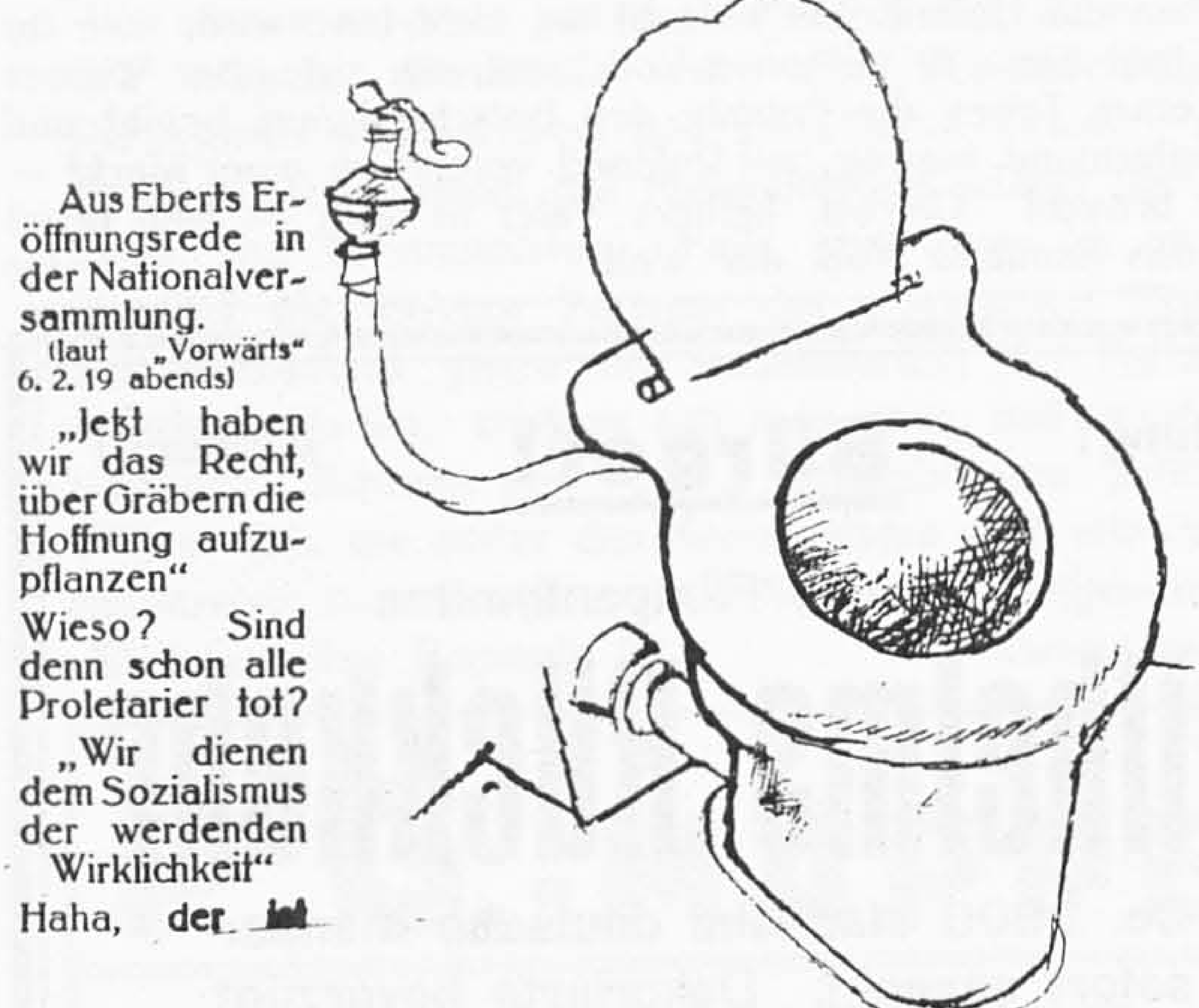
Das scheint der Kern der sogenannten bolschewistischen Gefahr zu sein, nämlich der, daß die Landarbeiter und Kleinbauern beginnen, mit den ostelbischen Junkern gründlich abzurechnen. Herr Noske befindet sich vielleicht im Wahn, das deutsche Volk noch genau so wie in der Kriegszeit beschwindeln zu können, wie er es als Kriegsberichterstatter des ehemaligen Großen Generalstabes getan hat. Diese Zeiten sind jedoch vorbei und sicher auch recht bald die Zeiten des Herrn Noske. Der Vollzugsausschuß des bayerischen Landessoldatenrates hat durch einen Funkspruch an alle Soldatenräte Deutschlands und an die Reichsregierung die sofortige Einberufung eines Reichsrätekongresses der Soldaten verlangt, um zu allen diesen Fragen Stellung zu nehmen. Versagt die Regierung, dann werden wir selbst zu handeln wissen, und den Schwindel des Grenzschutzes im Osten (vulgo „Nationale Verteidigung") beantworten wir mit dem Schlachtruf:

Die Revolution ist in Gefahr! Revolutionäre Soldaten Bayerns! Schart Euch um unser Banner und rüstet zum Kampf gegen den weißen Terror Berlins!

Radek verhaftet! Tirpitz ist frei!

Wie jedes Haus, so braucht auch jede Zeitung einen Abort; wir bringen daher die fortlaufende Rubrik:

Die Latrine



Aus Eberts Eröffnungsrede in der Nationalversammlung. (laut „Vorwärts" 6. 2. 19 abends)

„Jetzt haben wir das Recht, über Gräbern die Hoffnung aufzupflanzen"

Wieso? Sind denn schon alle Proletarier tot?

„Wir dienen dem Sozialismus der werdenden Wirklichkeit"

Haha, der ist doch schon bald wieder wirklich gewesen.

„Wir müssen die Wandlung vom Imperialismus zum Idealismus vollziehen!"

Soso — v. Pritzelwitz wird dann wohl für die Schulkinder des dritten Jahrtausends so á la Dietrich von Bern idealisiert?

Ein deutsches Symbol. Die Nationalversammlung wird heute durch eine Rede des Alterspräsidenten Pfannkuch eröffnet werden. (Volks-Ztg. 6. 2. 19)

„Volks"-Kunstmaler Pechstein: jadoch, jadoch — fahren Se ruhig nach Sanssouci!

An die Laterne: Können Sie uns nicht einen Karrikaturisten ablassen?

Rat geistiger Arbeiter: Kurti, wo steckst Du nur?!

Präsident Ebert hat mit Erlaubnis des Kriegsministers Reinhard das E. K. neu gestiftet; es trägt die Prägung F. 1919 und wird am schwarzen Band getragen.

Haben Sie Hemmungen? — Kommen Sie zu uns!

Wettbewerbe



Zur Erlangung von Entwürfen einer neuen deutschen Friedensuniform wurde seitens des königlichen Kunstgewerbemuseums Berlin ein Wettbewerb ausgeschrieben. Preise von 200 Mark bis 2000 Mark, Termin 1. April. Unterlagen gegen Voreinsendung von 2,80 Mark an Prof. Bruno Paul, königliches Kunstgewerbe-Museum, Berlin SW 68, Prinz Albrechtstraße 8.

Deutsche Mannesschönheit 1

Die Redaktion setzt fünf wertvolle Bücherprämien aus für die fünf treffendsten und bestformulierten Lösungen der Preisfrage:

Wer ist der Schönste der 9?

Zuschriften bis spätestens 10. März an die Redaktion. Die Veröffentlichung der besten Arbeit behält sich die Redaktion gegen entsprechende Honorierung vor.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Helmut Herzfeld, Berlin. Der Malik-Verlag Berlin-Leipzig. Druck der Buch- und Kunstdruckerei Robert Barthe & Co., Berlin W 57.